

Pilgerstätten in Ägypten,

Katharinenkloster	1
Filmtext— Katharinenkloster	2
Abu Mena	4
Filmtext—Abu Mena	5

Katharinenkloster

Am dritten aber, als es Morgen wurde, entstand ein Donnern und Blitzen; schweres Gewölk lag auf dem Berge, und gewaltiger Posaunenschall ertönte....Der Berg Sinai aber war ganz in Rauch gehüllt, weil der Herr im Feuer auf ihn herabgefahren war...und er berief Moses auf den Gipfel. Der stieg hinauf und der Herr redete zu ihm...."

Was so im Alten Testament erzählt wird, gehört zu den Grundlagen des christlichen Glaubens und Welt-Philosophie. Moses erhielt, so die Legende, die zehn Gebote. Seitdem gehört der Berg Sinai, der Berg Moses, Djebel Mosa, zu den heiligsten Stätten der christlichen Glaubenswelt. An seinem Fuß liegt das Kloster St Katherina, ein griechisch-orthodoxes Zentrum, das seit dem 6. Jahrhundert besteht. Mohammed, arabische Kalifen, türkische Sultane und Napoleon, die ägyptischen Könige und die heutigen Staatspräsidenten, alle stellen das Kloster unter ihren Schutz und bewahren es so vor Plünderung und Zerstörung.

Schon 330 ließ Helena, die Mutter Konstantin des Großen, dort eine Kapelle errichten, wo der "Brennende Dornbusch" gestanden haben soll. Festungsartig liegt St. Katherina im steinernen Meer der Sinai Wüste wie eine unerschütterliche Insel. Die Basilika ist mit Ikonen von unschätzbarem Wert geschmückt, die Bibliothek ist neben dem Vatikan die wertvollste Schriftensammlung der Glaubensgeschichte. Neben der Basilika steht auf dem engen Klostergelände eine Moschee. Die Toleranz der Glaubensrichtungen existiert hier seit der Gründung. Wenn sich jede Nacht Karawanen von Pilgern aus aller Welt auf den Weg machen, den heiligen Berg Moses zu besteigen und die Beduinen, die seit jeher hier leben zur Hilfe kommen, rücken die Völker und die verschiedenen Kulturen und Glaubensrichtungen zusammen, in der Hoffnung auf ein göttliches Zeichen.

Das Kloster St. Katherina am Berg Moses, wo sich Himmel und Erde berühren.

Buch und Regie: Horst Brandenburg
Kamera: Thomas Ch. Weber

Filmtext— Katharinenkloster

50 Tage war das Volk Israel von Moses geleitet durch die Wüste des Sinai gewandert auf der Flucht aus Ägypten ins gelobte Land Kanaan. Sie erreichten jene Stelle, den Fuß des Berges Horeb, wo Moses zuvor von Gott in Form eines brennenden Dornbuschs den Auftrag erhielt sein Volk zu befreien, sie lagerten am Berg Sinai.

"Am dritten Tag aber, als es Morgen wurde, entstand ein Donnern und Blitzen; schweres Gewölk lag auf dem Berge, und gewaltiger Posaunenschall ertönte.... Der Berg Sinai war ganz in Rauch gehüllt, weil der Herr im Feuer auf ihn herabgefahren war... und er rief Moses auf den Gipfel. Der stieg hinauf und der Herr redete zu ihm...".

So erzählt das Alte Testament und was folgte lieferte die Grundlagen des christlichen Glaubens und weite Teile der Weltordnung. Moses erhielt, so die Legende, die zehn Gebote.

Seitdem gehört der Berg Sinai, der Berg Mose, Djebel Musa, zu den heiligsten Stätten der christlichen Glaubenswelt.

An seinem Fuß liegt das Kloster St. Katherina, ein griechisch-orthodoxes, monastisches Zentrum, das seit dem 6. Jahrhundert besteht. Es liegt seit 1400 Jahren im Herzen der Sinai-Wüste und hat seit seiner Erbauung seinen Charakter bewahrt.

Das Kloster St. Katharina ist seit jeher eine unabhängige Mönchsrepublik. Ohne staatliche Anbindung und ohne Pflichten gegenüber kirchlichen Institutionen. Ein freier Ort des Glaubens, der sich selbst verwaltet und nur Gott gegenüber verantwortlich. Gebaut aus Quadern des Granit der Umgebung, eng, festungsartig auf einer Höhe von 1400 Metern über dem Meeresspiegel - himmelstrebend. "Ziehe deine Schuhe aus", hatte der Herr zu Moses gesagt, "denn der Ort, den du betreten hast, ist heiliges Land".

Ein Kreuzweg der Kontinente, zwischen Asien und Afrika, zwischen Mittelmeer und Rotem Meer, der Sinai - 60.000 Quadratkilometer Nichts, flirrende Hitze, Eiseskälte. Aber ein erhabener Ort unberührter Schönheit. Nur die Beduinen haben sich hier seit Jahrtausenden durchgeschlagen und leben im engen Kontakt mit dem klösterlichen Alltag von St. Katharina. Mitten im steinernen Meer eine eigenwillige Symbiose, die seit Jahrhunderten Toleranz lehrt. St. Katharina, das Kloster trägt ihren Namen, wie der Berg in der Nähe, auf dem ihre Gebeine gefunden wurden, die heute in der Kloster-Basilika ruhen. Und das Katharinenkloster wurde an jenem Ort errichtet, an dem der brennende Dornbusch stand. Dieser wächst noch heute dort und seine Wurzeln reichen ins Erdreich unter der Basilika. Das Phänomen gehört zu den mystischen Geheimnissen des Sinai. Schon 330 nach Chr. ließ Helena, die Mutter Konstantin des Großen, hier eine Kapelle errichten. Die Kapelle wurde später in den Bau der Basilika eingefügt.

Helena und Katharina, die Frauen, die dem Ort, wie einst Moses, seine heiligen Kräfte abgewinnen konnten und damit den christlichen Glauben verbreiteten. Katharina, wurde im frühen 4. Jahrhundert im Kampf für ihren Gott hingerichtet und später heilig gesprochen.

Es war die Sehnsucht Gott nah zu sein und fern von Verfolgung durch das Römische Reich, das die frühen Christen in die Stille und den Frieden des Sinai trieb. Schon im 3. Jahrhundert siedelten sich Einsiedlermönche in dem kargen Land an. Erst als Konstantin der Große das Christentum zur freien Religion erhob und Rom nach dem Tod Katharinas im Glauben geläutert wurde, blühte das Kloster auf und gewann seinen heutigen Charakter.

An dem kargen, stillen, rituellen Leben der Mönche von St. Katharina hat sich nur wenig geändert. Sie sind in erster Linie Glaubensdiener geblieben. Die Bruderschaft, wuchs im 4. Jahrhundert ständig an, und zählte bis zu 200 Mönche. Die letzten Jahrzehnte verwaltete nur noch eine kleine Schar von 20 Glaubensbrüdern das bedeutende Gelände. Unter den Mönchen waren immer wieder herausragende Denker, Schreiber, Gelehrte, Religionsphilosophen und Künstler. Das Katharinenkloster besitzt die größte Ikonensammlung der Welt.

"Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie Licht", schrieb Matthäus und lieferte indirekt die Vorlage für "Die Verklärung Jesu", das Mosaik, das die Apsis der Kirche ausfüllt. Von den Mönchen des Klosters geschaffen, zählt es zu den schönsten sakralen Werken der Christenheit. Jesus, begleitet von Moses und Elias im Kreis seiner zwölf Jünger und der zwölf Propheten.

St. Katharina war von Anbeginn ein Zufluchts- und ein Wallfahrtsort. Bereits im 4. Jahrhundert kamen Reisende aus fernen Ländern, um sich hier im Glauben zu sichern. Und die Mönche verteidigten ihre orthodoxe Haltung, auch gegenüber Kirchen, bis heute. So entspricht hier der Glaube auch dem Bauwerk - eine Festung -, die sich den Urgedanken des Christentums verschrieben hat und das Leben und Sterben von Jesus Christus ehrt. Das Kloster - ein Bollwerk. Gerüstet gegen die Angriffe kriegerischer Stämme und Eindringlinge und gegen Glaubenszweifel.

Als sich im 7. Jahrhundert der Islam auf dem fast ausschließlich christlichen Sinai dramatisch ausbreitete, baten die Mönche Mohammed um Hilfe. Dieser versicherte ihnen in einem verwahrten Schreiben, dass sie unangetastet blieben.

Arabische Kalifen, türkische Sultane und selbst die Armee von Napoleon gingen mit dem Kloster versöhnlich um. Es wurde nie zerstört, nie überfallen und behielt so, seine Autonomie. Im Gegenteil alle stellten St. Katharina unter ihren ausdrücklichen Schutz, bis hin zu den ägyptischen Königen und den Staatspräsidenten. Die Glocken im Turm der Basilika sind eine Stiftung des russischen Zaren. Sie läuten auch im Widerhall des Turmes der Moschee, die nach Mohammed auf dem Gelände errichtet wurde, als Zeichen der Versöhnung. Die Toleranz der Glaubensrichtungen existiert hier seit der Gründung und macht St. Katharina auch zu einem Mahnmal der Freiheit im Glauben. Ein Ort der Weisheit.

Davon zeugt auch die Bibliothek. Rund 5000 Handschriften und frühe Werke es Buchdruckes in einer der aufschlussreichsten Schriftensammlungen der Welt und neben dem Vatikan die bedeutendste Quelle christlicher Geistesgeschichte. Früher besaß die Bibliothek die älteste Bibel, den Codex Sinaiticus. Sie wurde im 19. Jahrhundert zu Forschungszwecken an den russischen Zaren entliehen und niemals zurückgegeben. Stalin verkaufte das wertvolle Dokument 1933 für damals ungeheuerliche 100.000 Pfund Sterling an das Britische Museum. Er brauchte Geld für Waffen. Das wertvollste Buch der Bibliothek heute, der Codex xyriacus, eine Bibelhandschrift aus dem 5. Jahrhundert. Und so ist die Schriftensammlung, gleich alt wie das Kloster selbst, ein Ort der geistigen Anregung und Auseinandersetzung geblieben. In der ständigen Befragung und Rückbesinnung auf die Wurzeln des Glaubens und seiner Gültigkeit und eine Quelle des Zuspruchs in Zeiten des Zweifels.

In St. Katharina wird seit 1400 Jahren Glauben gelebt. Täglich versammeln sich die Mönche zum gemeinsamen Gottesdienst und geben ihren Glaubenswillen und ihre Glaubenskraft an jene weiter, die sie hier suchen.

Wenn sich jede Nacht Karawanen von Pilgern aus Europa, Asien, Afrika und Amerika zu Fuß, mit dem Esel oder auf dem Kamel auf den Weg machen, den heiligen Berg Moses zu besteigen und die Beduinen, die seit jeher hier leben, zur Hilfe kommen, rücken die Völker und die Kulturen, die verschiedenen Glaubensrichtungen und die Hoffnung auf ein göttliches Zeichen ganz nah zusammen.

Das Kloster St. Katherina am Berg Moses, wo sich Himmel und Erde berühren.

Buch und Regie: Horst Brandenburg

Abu Mena

Abu Mena war der größte christliche Pilgerort in Ägypten. Das "Lourdes des christlichen Altertums", so wird es von den Wissenschaftlern genannt, entstand im 5. Jahrhundert. Der heilige Menas war ein römischer Legionär, der unter dem römischen Kaiser Diokletian als christlicher Märtyrer starb. Der Legende nach wurde er in der Wüste Ägyptens nahe Alexandria begraben. An seinem Grabe entwickelte sich ein Pilgerzentrum, das bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts ausgebaut wurde. Wunderberichte aus Abu Mena sind in den verschiedensten Sprachen erhalten. Der heilige Menas verteidigt die Keuschheit von überfallenen Pilgerinnen, sogar Tote soll er zum Leben erweckt haben.

Die Pilger kamen aus allen christlichen Ländern in die "Menastadt" und brachten Ampullen mit heilendem Öl bis nach Deutschland. Mit dem Siegeszug des Islams geriet die Stadt im 11. Jahrhundert in Vergessenheit.

Eintausend Jahre war die Stadt im Wüstensand vergraben. Erst 1905 fand der

Frankfurter Archäologe Kaufmann den Ort und grub in den nächsten Jahrzehnten aus. Eine Arbeit, die bis zum heutigen Tag andauert. Natürlich haben die Ausgräber gewechselt. Doch noch immer sind es Deutsche, die im Wüstensand von Abu Mena graben.

Für ägyptische Christen, die Kopten, ist Abu Mena seit der deutschen Ausgrabung wieder der wichtigste christliche Wallfahrtsort. Doch wie lange diese ehemalige Pilgerstadt für die Wallfahrer offen bleibt, ist ungewiss. Heute ist Abu Mena ein Kulturerbe, das inmitten von kleinen Seen liegt, bedeckt von grünen Pflanzen, die im Boden mehr als genug Wasser finden.

Die ehemalige Wüstenlandschaft ist heute von Kanälen durchzogen. Der Nil wird von der ägyptischen Regierung kanalisiert. Das Wasser soll Arbeitsplätze und Wohlstand für die Region bringen. Doch es überschwemmt Abu Mena. Die Mauern versalzen durch das ansteigende Grundwasser. Die unterirdischen Bauten, die einst von den Archäologen freigelegt, wurden wieder zugeschüttet. Es herrscht Einsturzgefahr. Das UNESCO-Denkmal Abu Mena steht auf der roten Liste. Es ist nur durch ein Ende der Nil-Kanalisation zu retten.

Buch und Regie: Wolfram Giese
Kamera: Rüdiger Kortz

Filmtext–Abu Mena

Es war eine Karawane von Dutzenden von Kamelen, die durch die Wüste zog. Eine Karawane, deren wertvollste Last ein Leichnam war. Menas, so der Name des Toten, war zum christlichen Märtyrer geworden. Nach seinem Tod hatte er wahre Wunder vollbracht. Mitten in der ägyptischen Wüste stoppte der Zug. Das Kamel mit dem toten Heiligen wollte nicht mehr weiterziehen. So begruben seine Begleiter Menas an dieser Stelle.

Soweit die Legende mit der im 4. Jahrhundert der Aufstieg eines Wallfahrtsortes beginnt. Die Menas-Stadt war das Lourdes der frühen Christenheit. Ein heiliger Platz, der den Pilgern Wunder versprach. Mehrere tausend Gläubige versammelten sich täglich auf dem großen Pilgerplatz. Lahme schleppten sich über das Pflaster. Sie wollten zum heiligen Grab. Der Anblick allein sollte Wunder wirken. Blinde, Aussätzige, Kranke - zu tausenden kamen sie in die Stadt und füllten die Herbergen. Der Heilige entfachte auch ein Wirtschaftswunder in seiner Stadt.

In den Geschäften am Rande des Platzes verkauften die Händler Heiligenbilder und Tonflakons mit dem Bild des Menas. Im 10. Jahrhundert wurde die Stadt verlassen. Sie wurde geplündert, niedergebrannt, vom Sand bedeckt, wieder ausgegraben, zum UNESCO Denkmal erklärt. Heute ist sie wieder dem Untergang geweiht.

Dort wo einst Wüste war, bilden sich kleine Seen. Die Gegend wirkt fast wie ein

schützenswertes Biotop. Das Grundwasser steigt, der Boden wird feucht, der Wüstensand bricht ein.

Die Natur scheint Abu Mena zurückzufordern. Doch es ist nicht die Natur, es ist politischer Wille. Die Stadt, die einst einsam in der Wüste lag, blüht auf. Wachstum und Wohlstand für eine ganze Region hat die Regierung versprochen. Es war die Zeit nach den großen Christenverfolgungen. Der römische Kaiser Konstantin hatte 325 das Christentum zur Staatsreligion erklärt. Tausende strömten nach Ägypten, in die Menas-Stadt, um sich dem neuen Glauben anzuschließen. Welche Wunder verspricht dieser Ort, der aus dem Tod eines Märtyrers geboren wurde? Außer das er Lahme gehen und Blinde wieder sehen ließ.

Noch heute kommen Mönche in die Ruinen der Wallfahrtsstätte, um ihre Heilige Messe zu zelebrieren. Als die Stadt wieder entdeckt wurde, war es eine Art Wiedergeburt. Die Ausgrabung der Menas-Stadt brachte Spuren eines großen Wallfahrtsortes an den Tag. Deutsche Archäologen begannen 1905 mit der Suche nach der versunkenen Stadt. Unter dem Sand haben sie mittlerweile Stein für Stein freigelegt. Sie fanden kilometerlange Stadtmauern, breite Pilger-Strassen, engbebaute Wohnsiedlungen.

Die Stadt hatte mehr zu bieten als Wunder. Sogar riesige Kelterbecken für Wein haben die Archäologen ausgegraben. Anfang des 5. Jahrhunderts entstanden die ersten Häuser. In den folgenden 100 Jahren wurde aus einem kleinen Dorf ein Wallfahrtszentrum. Kein Kirchenbau im Vorderen Orient war größer. Nur eintausend Kilometer südöstlich, in Syrien, gab es Vergleichbares. Im Baptisterium legten die Archäologen die Reste eines großen Taufbeckens frei. Alljährlich zu Ostern standen Tausende Gläubige in langen Reihen, um über eine Treppe das Becken zu betreten. Als Ungläubige tauchten sie nackt in das Wasser. Als Getaufte verließen sie das Becken, legten ihre Kleider an, gingen weiter in die Gruftkirche und nahmen am Abendmahl teil. Eine lange Reihe von Marmorsäulen führte sie zum Altar. Sie gingen vorbei an mit Marmor verkleideten Wänden, über ihnen glänzten Decken verziert mit Millionen von Mosaiksteinen.

Es muß ein ehrwürdiges Schauspiel gewesen sein. Der heilige Platz hat auch heute noch seine Magie. Dieses Kapitell mit dem Kreuz auf allen vier Seiten gilt als Glücksbringer. Schwangere Frauen kommen hierher, setzen sich darauf, beten für eine problemlose Geburt. Neue Türme ragen in den Himmel. In Sichtweite der Ruinen haben koptische Mönche 1960 ein modernes Kloster gegründet. Die Kopten, Ägypter christlichen Glaubens, -für sie ist der Heilige Menas heute noch Ziel ihrer Wallfahrten. Die Reliquien des Heiligen - schon vor 1500 Jahren waren sie das eigentliche Pilgerziel. An Ostern waren die Strassen mit Menschen überfüllt. Bis nach Europa hatten sich die Wunder des Heiligen Menas herumgesprochen. Tausende blieben tagelang in der Pilgerstätte. Ganze Häuserblocks waren nur auf den Fremdenverkehr eingerichtet. Die Reichsten ließen sich die Nähe zur Kirche etwas kosten. Direkt am Pilgerhof waren die Fünf- Sterne Unterkünfte gelegen. Die Ärmeren drängten sich weiter entfernt in den billigeren Herbergen. In riesigen Badeanlagen wuschen sich die Pilger den Staub der langen Wallfahrt von ihrem Körper. Hier suchten auch die Kranken Heilung von ihren Gebrechen. Männer und Frauen badeten in verschiedenen Räumen. Das Wasser kam aus einer 14 Meter

tiefen Zisterne, gesammelt in der Regenzeit. Unter der Gruftkirche lag der heiligste Bereich: die Grabkammer mit dem toten Märtyrer. Unzählige Gläubige schoben sich durch die Katakomben, um ihr persönliches Wunder zu erleben.

Die Gruft haben die Archäologen einst ausgegraben und jetzt wieder zugeschüttet. Das unterirdische Geschoss war voll Wasser gelaufen und vom Einsturz bedroht. Nur noch Fotos existieren von der Gruft des Heiligen Menas. Die Treppe und der Vorraum zum Grab, in dem sich die Gläubigen auf den Füßen standen - der Raum mit dem Sarkophag. Nicht größer als eine Abstellkammer. Nur Minuten konnten sie hier verweilen. Wie der Raum damals aussah, welche Malereien die Wände der Krypta zierte - nichts davon ist erhalten. Bruchstücke frühchristlicher Kunst, spärliche Reste, wurden nur in den Häusern der Bewohner gefunden. In der Gruftkirche der Stadt feierten die Mönche ihre Liturgien. Messen für den heiligen Menas. Streng festgelegt war der Ablauf. Meist dauerten sie mehrere Stunden, ausgefüllt mit Gesang und langen Gebeten. Heute noch ist der einstige Pilgerort der heiligste Platz der koptischen Christen in Ägypten.

Als das koptische Kloster entstand, gab es in der Umgebung noch keinen elektrischen Strom. Mittlerweile expandiert die Region. Industrie und Menschen werden angesiedelt. Das Grün der Palmen und Felder erobert den Sandboden. All das wird möglich durch die Kanalisierung des Nils bis in die Wüste. Schon 100 Jahre nach ihrer Gründung war die Stadt der christliche Mittelpunkt Ägyptens. Die Menas-Stadt war reich. Die kleine Gruftkirche wurde vergrößert, eine neue Basilika entstand. Die byzantinischen Kaiser und die Bischöfe von Alexandria schmückten sich mit dem wundertätigen Wallfahrtsort. Doch diese Glanzzeit währte nur 300 Jahre, bis Ende des 8. Jahrhunderts. Der Niedergang der Menas-Stadt begann. Die Anhänger Mohammeds zerstörten den Pilgerort, der seit dieser Zeit von den Muslimen Abu Mena genannt wurde. Der einst heiligste christliche Ort Ägyptens wurde zum Rastplatz für Karawanen. Mit den Bewohnern wechselte der Glaube. Innerhalb weniger Jahre traten die Ägypter, die bis dahin in der Mehrzahl Christen waren, zum Islam über. Für die koptischen Christen war, in einer nun arabischen Welt, kein Platz mehr. Für die Muslime war die Menas-Stadt ohne Bedeutung. Wer hier nicht rastete, nutzte die Ruinen als Steinbruch für die eigenen Häuser. Erst im 20. Jahrhundert kehrten die Kopten nach Abu Mena zurück. Heute empfangen die Mönche ihre Pilger in einer modernen Landschaft.

Das Kloster liegt inmitten von Kanälen, die der Nil möglich macht und von Strassen, asphaltiert von der Regierung. Der Heilige Menas, der einst sein Grab in der einsamen Wüste fand, hat seinen Platz in der Jetzt-Zeit gefunden. Doch für seine Stadt ist kein Platz mehr. Der Nil sucht sich seinen Weg unter der Ruine und schaufelt ein neues Grab. Die Erde unter der Pilgerstätte wird brüchig. Die Mauern von Abu Mena - bald werden sie in die Tiefe stürzen. All das ist noch nicht sichtbar. Offensichtlich jedoch sind die riesigen vom Wasser getränkten Pflanzen-Felder im ehemaligen Pilgerhof. Braucht der ehemals wundertätige Pilgerort nun selbst ein Wunder, um gerettet zu werden? Die weltliche Lösung wäre: ein Ende der Kanalisierung. Doch dafür ist der Heilige Menas nicht zuständig.

Buch und Regie: Wolfram Giese